

LS ET cd 11,3

RUDOLF PFISTER

KIRCHENGESCHICHTE
DER SCHWEIZ

DRITTER BAND
VON 1720 BIS 1950



THEOLOGISCHER VERLAG ZÜRICH

des Waadtlandes. Die evangelische Kirche wurde 1849 gegründet; ihr gehörten Laien und Pfarrer der Waadt an. Die führenden Männer der Société évangélique waren Auguste Curtat, Auguste Gagnand, im weitern die Eglise du Témoinage wie die de la Pélisserie. Die Communauté de la Pélisserie jedoch wurde gegründet, weil sie dem Darbyismus und dem Baptismus zuzugewandt war. Die Kirche von Genf bot einen großen Freiraum für die Bewegung innerhalb der Schrift verpflichteten Réveilchri-

in der Waadt nicht nur Aufmerksamkeit, sondern auch die Anerkennung der Kirche aus dem Geist des Evangeliums war ein großes Anliegen. Der bedeutendste Vertreter der Bewegung wurde für die erste Zeit Louis Auguste Curtat. Nach dem Abschluß seines Theologiestudiums in Lausanne erwarb Curtat hierauf als Pfarrer die französische Gemeinde in Yverdon in seine Heimatstadt zurück, wurde Doyen (Dekan) der Gemeinde und Professor an der Akademie. Doyen Curtat, wie er allgemein genannt wurde, war ein Mann, der sich mit der Heiligen Schrift bekanntzumachen wollte. Die Anhänger fanden aber auch die Beachtung von Laien in der Bewegung besonderen Zusammenkünften kritisch gegenüber. So verfaßte Curtat eine Zeitschrift, die Eglise nationale, die sich von der Eglise nationale trennte und sich damit vom Réveil absetzte. In Genf kam es zu Tätlichkeiten gegen Curtat, bot nur die offizielle Kirche wahrer Glaube an Glaubensversammlungen, sie hätten die Ordnung gestört, die Versammlungsstätte hatte «De l'établissement des conventicules» gegen die Gründung der «Société de Bible» um 1820 verfaßt.¹⁵

Die Bewegung ging weiter. Drei junge Pfarrer, Jean-Olivier fils, ließen am 24. Dezember 1823

Genève 2, 282; Maurice Lador, *L'Eglise évangélique*, 9.

35; Blösch, 2, 220; Henri Meylan, *Notre Eglise*, 1958, 72–73. Nach dem englischen Einfluß.

breiten. Das Verbot von Versammlungen der Momiens enthaltend, und der Große Rat erließ am 15. Januar 1824. In gleichem Sinn das Gesetz vom 20. Mai. Die Reaktionen in der Bevölkerung waren beschränkt, Pfarrer Auguste Rochat trat von seinem Amt zurück. Im Großen Rat war die Opposition gegen diese Verletzung der Gewissens- und Glaubensfreiheit sehr bescheiden; nur zwei Veteranen der waadtländischen Revolution, Henri Monod von Morges und Frédéric-César de La Harpe, wandten sich dagegen.¹⁶

Es war Alexandre Vinet, der im Blick auf dieses Vorgehen des waadtländischen Staates sich mit den Beziehungen zwischen Staat und Kirche intensiver zu befassen begann und den Gedanken einer Trennung ins Auge faßte. In England und in Schottland wurde das Vorgehen der waadtländischen Regierung gegen die Kreise des Réveil sehr übel vermerkt. In der Bevölkerung konnten die Erweckungsbestrebungen nicht unterdrückt werden. In Yverdon war einer der maßgebenden Vertreter der Mediziner Develey. Aubonne, Nyon, Orbe, Vevey waren neben Lausanne weitere Orte mit kleinen Réveil-Gemeinden.¹⁷ Zu einem großen Teil verschwanden sie nach einiger Zeit wieder. Glieder des Réveil schlossen sich dem Darbyismus an, dessen führende Persönlichkeit, John-Nelson Darby, seit 1838 auch in der Schweiz evangelisierte. Die Ablehnung der Eglise nationale war in diesen darbyistischen Kreisen sehr stark. Die kleine Réveil-Gemeinde unter der Leitung des Pfarrers François Olivier wandte sich mehrheitlich den Darbyisten zu, so daß Olivier nur noch wenig Anhänger um sich sammeln konnte. Er erlitt ein ähnliches Schicksal wie Malan in Genf. Seit 1840 wies der Darbyismus zahlreiche Gruppen entlang dem waadtländischen Jura auf, von Coppet bis nach Provence. Die Plymouthbrüder, wie sich die Darbyisten nannten, lehnten jedes Kirchentum und auch die Einrichtung des Pfarramtes als mit der Heiligen Schrift unvereinbar völlig ab.¹⁸

Im Gebiet des Fürstentums Neuenburg lebte der Pietismus in verschiedenen Gruppen weiter. Locle und Fleurier wiesen Herrnhuter-Kommunitäten auf. Dane-

¹⁶ Blösch 2, 220–222; Hadorn, *Pietismus*, 436; Meylan, *Notre Eglise*, 85–88.

¹⁷ Meylan, *Notre Eglise*, 88.90. Meylan nennt Develey «une des figures les plus singulières et les plus attachantes du Réveil vaudois».

¹⁸ Léonard, *Histoire générale* 3, 337–339. Léonard ist dahin zu ergänzen, daß es um 1840 weder in Genf noch in Lausanne eine Eglise indépendante gab, wohl aber existierten die Réveil-Gemeinden. Meylan, *Notre Eglise* 90–91. O. Frei schrieb in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 1. August 1972, daß die Darbyisten vor allem im Waadtländer Jura, in der Gegend von Vallorbe, an der Côte, in Lausanne und im Pays d'Enhaut Gemeinden aufweisen, sie seien durch ihr Arbeitsethos, den Geist gegenseitiger Hilfe, durch legalistische Auslegung der Bibel bekannt.

an Empfindungen als an Gedanken, weshalb seine Wirkkraft allzu sehr an seine Person gebunden blieb. Die Rettungsarche ist nur noch im Bewußtsein weniger nicht völlig versunken und vergessen.

Einige autochthone kleine Gemeinschaften des älteren Pietismus haben sich vor allem in den Stammsitzen bernischen Gemeinschaftslebens erhalten. Unter ihnen pflegen die *Tannenthal-Brüder* eine stille, innige, mystisch gefärbte Frömmigkeit. Eine Zeitlang vertraten sie die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. Ihr Gemeinschaftsleben ist immer mehr zurückgetreten. Es fehlt ein Chor zum Singen ihrer Lieder. Ihre Tendenz zum Ledigbleiben soll früher bewirkt haben, daß ganze Geschlechter ausgestorben sind; heute kommen Heiraten häufiger vor. Zur Landeskirche stehen sie in einem freundlichen Verhältnis, aus der Kirche treten sie nicht aus. Bei Beerdigungen redet der Prediger beim Trauerhaus, der Pfarrer in der Kirche. An ihren Zusammenkünften liest der Prediger ganze Kapitel der Bibel vor und legt sie anschließend aus. Darauf folgt das Zeugnisablegen einzelner, und der Gottesdienst wird mit Gebet geschlossen. Bei den Mahlzeiten finden litaneiähnliche Lektionen statt. Die Tannenthaler unterstützen die Herrnhuter Mission. Zusammenkünfte sollen auch im Aargau stattfinden¹³⁴.

Die *Oberländer Brüder*, um 1740 von David Tschanz unter dem Einfluß von Samuel Lutz gestiftet, haben noch im 20. Jahrhundert in Saanen ein «Bruderdorf» veranstaltet. Sie lasen fleißig Luthers Galaterbriefkommentar, wobei sie allerdings entgegen dem Reformator das «Christus in uns» stark hervorhoben haben. Entgegen dem Reformator neigten sie auch zu der Lehre von der Wiederbringung aller Dinge. Von den Oberländer Brüdern hat, ohne ihnen anzugehören, Johannes Hari (gestorben 1938) in Adelboden Einflüsse erfahren. Er ist jedoch auch dem neueren Pietismus verpflichtet. Als Schulmeister, Inhaber der Pension Schlegeli und Vorleser bei den Gottesdiensten hat er dem religiösen Leben seiner Gemeinde lange Zeit das Gepräge gegeben.

Die *Freie christliche Versammlung Homberg* (Homberger Brüder) hatte ihr Zentrum früher in Homberg, Kirchgemeinde Buchen, und hielt sich abseits von der Welt. Der aus dem Jura kommende Taufgesinnte Jakob Städeli erweckte erstmals 1905/06 zusammen mit Fritz Widmer einige Homberger. Die eigentliche Gründung der Gemeinschaft fällt in die zwanziger Jahre. Im Jahre 1926 traten in der Kirchgemeinde Kurzenberg-Linden 38 sogenannte Städeler aus der Landeskirche aus und verbanden sich mit den Hombergern; 1940 starb einer ihrer Ältesten, Albrecht Brügger; gestorben ist auch Christian Stucki, Landwirt in Buchen. Führend ist heute Posthalter Gottlieb Stähli, der Sohn eines der Gründer. Die *Freie christliche Versammlung* kommt (1964)

an 33 Orten zusammen; die Versammlungsplätze sind selbständig geworden. Ein wichtiges Zentrum befindet sich in Niederwangen unter der Leitung von Landwirt und Großrat Grunder, ein anderes in Endorf bei Sigriswil, dem Gott-Freien christlichen Versammlungen der Oikonomia angeschlossen, die das Periodikum «Saat und Ernte» herausgibt, einzelne Prediger besoldet, die die Zeltmission unterstützt. Ungefähr zwölf Geschwister sind in der Heidenmission tätig. Die Prediger bezieht man aus der Freien Gemeinde. Hauptprediger ist der ehemalige Polenmissionar Stettler in Biel. Die Brüder versammeln sich zum sonntäglichen Brotbrechen und kennen daneben Wortbetrachtungen und Gebetsvereinigungen. Früher standen die Strengeren Wortbetrachtungen Kirche gleichgültig gegenüber. Sie besuchten sie höchstens nachmittags oder abends und bei den Beerdigungen, zu denen der Pfarrer zu Andacht und Gebet beigezogen wird. Heute herrscht die kirchenfreundliche Einstellung vor; aus der Kirche ist niemand ausgetreten. Den Hombergern sind die Offenen Brüder verwandt, die vor allem durch Prediger Brinke gesammelt worden sind¹³⁵. Die *Cours purs* bewirtschaften im Jura kleine Bruderhöfe und versuchen eine Idealgemeinschaft zu bilden. Ihr Gründer war Pfarrer Aurèle Robert.

8. Freikirchen und freikirchliche Evangelisationsgemeinden

Die *Bischöfliche Methodistenkirche* der Schweiz gehört seit 1922 zum Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund. Ihre Schwerpunkte liegen in England und Nordamerika; gegenwärtiger Bischof des Genfer Sprengels, zu dem auch der Kanton Bern gehört, ist Franz Schäfer. Die Methodistenkirche ist eine Freikirche, die weder vom Staate noch vom Ausland unterstützt wird und sich allein durch freiwillige Opfer erhält. Zur Landeskirche steht sie in einem freundlichen Verhältnis. Die Gemeinschaft pflegt sie durch Einsetzung von Laien zu Seelsorge und Wortverkündigung, woher sie das Geheimnis ihrer Lebendigkeit ableitet. Ein besonderes dringliches Anliegen war ihr stets die soziale Arbeit. Sie leitet das Diakonissenhaus Bethanien, eine Haushaltungsschule, ein Altersheim und auf dem Hasliberg ein Jugend- und Erholungsheim.

In Bern besteht seit 1866 eine Gemeinde. Die erweckliche Methodistenpredigt wurde zuerst als exotische Treibhauspflanze abgelehnt und behindert. Bundesrat Karl Schenk sah in den Methodisten eine Analogie zu den Jesuiten und schob ihnen die Schuld an der Entstehung der Eglise Libre der Waadt zu. Doch konnte 1886 in der Vilette zu Bern ein Gotteshaus errichtet werden, 1908 folgte der Bau der Wesley-Kapelle. Im bernischen Kirchengebiet bestehen

ben existierten die Taufergemeinden.¹⁹ Doch eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen der neuenburgischen Staatskirche und dem Pietismus blieb zunächst aus. Indessen bahnten sich Spannungen an; junge neuenburgische Geistliche sympathisierten mit dem Réveil. Zu ihnen zählten Jacques Auguste, genannt James, DuPasquier. Er lebte von 1794 bis 1869, war Pfarrer in Môtiers, 1827 wurde er in seiner Heimatstadt Diakon und übernahm 1831 das Pfarramt von Neuenburg. Von 1844 bis 1848 stand er als Dekan der Compagnie des pasteurs vor. Ein weiterer Freund des Réveil war Abram François Pettavel; er lehrte an den Auditoires von Neuenburg seit 1813 Literatur, übernahm dann 1840 für acht Jahre an der Akademie den Lehrstuhl für Philologie, zugleich war er von 1840 bis 1842 Rektor der neuenburgischen Hochschule. Frédéric Auguste de Petitpierre stand ebenfalls auf dieser Seite.²⁰ Die Ablehnung der Réveil-Leute und ihrer Versammlung durch zahlreiche Pfarrer wich einer größeren Duldung infolge einer Verordnung durch Berlin. So bildeten sich Réveil-Gemeinden, die sich als «Eglise libre de Neuchâtel» zusammenschlossen.

Bern, Schaffhausen, Zürich und Basel

Der Réveil hatte starke Auswirkungen auf die übrige reformierte Schweiz. Allerdings spielten in der Nord- und Ostschweiz wie in Graubünden wieder andere Erweckungseinflüsse eine Rolle.

In Bern stand im Mittelpunkt der Erweckungsbewegung der Helfer der französischen Kirche, der Genfer Antoine Jean Louis Galland.²¹ Sein Wirken beschränkte sich auf die Jahre 1816 bis 1824. Gallands Predigten in Bern zogen zahlreiche Gottesdienstbesucher an, zudem galt er als die Jugend ansprechender Unterweiser. Sein Freundeskreis umfaßte vor allem Angehörige der sozialen Oberschicht. Zudem fand Galland auch den Zugang zu sehr kritischen Intellektuellen. Seine Verkündigung war an der Heiligen Schrift und am Bekenntnis orientiert. Er galt daher theologisch als orthodox. Unter Gallands Leitung bildeten sich Privatzusammenkünfte und Erbauungsstunden zur Vertiefung der Glaubenserkenntnis und zur Gebetsgemeinschaft. Galland hielt auch auf strenge Ordnung bei der Jugend. Töchter zogen sich vom gesellschaftlichen Leben zurück; die Erbauungsstunden wurden getrennt für Frauen und Männer gehalten. Neben Galland wirkte im gleichen Sinn der aus Moutier stammende Auguste Schaffter.²² Er war zuerst als Pfarrer in Frankreich tätig gewesen, um dann 1811 Helfer an der französischen Kirche in Bern zu werden;

¹⁹ Blösch 2, 223; Hadorn, Pietismus, 445–446; Charly et Claire-Lise Ummel, *L'Eglise menonite ou anabaptiste en pays neuchâtelois*, La Chaux-de-Fonds 1969, 77–91.

²⁰ Pettavel, 1791–1878. L. Aubert in HBL 5, 268.

²¹ Hadorn, Pietismus, 447–448; Guggisberg BKG 602–603; Rudolf Dellsperger, Markus Nägeli, Hansueli Ramser, *Auf dein Wort*, Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert. Zum 150jährigen Bestehen der Evangelischen Gesellschaft, herausgegeben vom Hauptkomitee, Bern 1981, 180.

²² Schaffter, 1788–1861. S. 336; Hadorn, Pietismus, 447–449; Guggisberg BKG 640.

er war der Vorgänger von Galland. 1816 wurde er dasebst zum Pfarrer ernannt. Drei Jahre später wurde ihm ein Lehrauftrag an der Akademie übertragen, von 1834 bis 1857 dozierte er als außerordentlicher Professor für praktische Theologie an der neu geschaffenen theologischen Fakultät der Berner Universität. Schaffter war in seiner Tätigkeit zurückhaltender als Galland, setzte sich aber besonders für die Mission und für die Verbreitung der Bibel ein. Mit ihnen arbeiteten auch der Pfarrer der Nydegkirche, Jeremias L'Orsa, sowie der Prediger des Inselfpitals, Karl Howald; Howald wurde 1821 Inselfparrer, doch nach zwei Jahren übernahm er das Pfarramt von Sigriswil und versah es bis zu seinem Hinschied.²³ Missionsstunden wurden um 1822 von bis zu hundert Personen besucht, sie fanden jeweils im «Salzmagazin» statt. Weitere solche Erweckungsgruppen bildeten sich auch auf der Landschaft, so in Saanen, in Thun, im Oberaargau und im unteren Emmental. Genannt werden ebenfalls Nods, Courtelary und Delémont. Diese Versammlungen, manchmal mit stark schwärmerischem Einschlag, fanden bei den Pfarrern und bei der Bevölkerung oft starke Ablehnung. Die Erweckungsgruppen zeigten wiederholt separatistische Neigungen und lehnten sich gegenseitig ab. Schaffter hatte umsonst dagegen die Stimme erhoben. Nun griff der Kirchenrat als oberste kirchliche Behörde ein und wandte sich an die Regierung mit der Aufforderung, «die reine Religion unserer Kirche» zu schützen. Darauf fanden zahlreiche Verhöre statt, es wurde betont, daß nur die ordinierten Diener am Wort predigen, lehren und Amtshandlungen vornehmen dürften, wie dies der Predigerordnung entspreche. Alle Versammlungen, in denen falsche Lehren verbreitet würden, seien verboten. Von den 21 Angeklagten hatten 11, die nicht Berner waren, das Kantonsgebiet sofort zu verlassen, sechs Berner mußten in ihre Heimatgemeinde zurückkehren und vier Stadtberner sich von allem Separatismus lossagen. Unter das Verdikt fiel auch der Genfer Ami Bost, der in seiner früheren Pfarrgemeinde Moutier-Grandval eine Evangelisation durchführte; in Moutier hatte der Kommissionsschreiber und Artillerieoffizier Carl von Rodt Ami Bost schätzen gelernt, in Bern befreundete er sich auch mit Galland. Er war von echter Frömmigkeit erfüllt und fühlte sich zu den nun verfolgten «Separatisten» hingezogen. Er ließ sich von keiner Seite von seiner Glaubensüberzeugung abbringen. Die Folge war Amtsentsetzung und Verbannung. September 1831 kehrte er nach Bern zurück und wurde Prediger der Freien evangelischen Gemeinde. Seine theologische Ausbildung hatte er sich zu diesem Dienst in Genf, Montbéliard und in London geholt.²⁴

Die Wiederbelebung des Pietismus in der Erweckungsbewegung vollzog sich in der Nordwest- und Nordschweiz unter dem starken Einfluß der Freifrau von Krü-

²³ L'Orsa, 1757–1837; Howald, 1796–1869. Blösch 2, 233; Ernst Stachelin, *Die Christentumsgesellschaft in der Zeit der Aufklärung und der beginnenden Erweckung*, Theolog. Zeitschrift, Sonderband 4, Basel 1974, 99. L'Orsa stammte von Seewis im Prättigau. 1800 wurde er Helfer und 1809 Pfarrer an der Nydegkirche.

²⁴ Von Rodt, 1805–1861. Blösch 2, 251–252, 334; Hadorn, Pietismus, 453–454; Guggisberg BKG 607–608.

a
sch
Anhang
18088